

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.



Ersteinst
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.

Beitelpreis
90 Quartal
im Bezirk
Nagold
90 J.
außerhalb
A 1.—

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 J. bei
mehrmal
je 6 J.
außerwärts
je 8 J. die
1/2 Spalt. Seite

Ar. 80.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 12. Juli

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1894.

Uebertragen wurde das erledigte Oberamt Rottenburg
dem Oberamtmann Lang in Calw.
In den Ruhestand versetzt wurde Schullehrer Müller
in Altensteig-Stadt.

Bestorben: Sekretär Klein, Stuttgart; Kgl. Postschau-
spieler a. D. Pauli, Stuttgart; Professor Dr. Balz, Maulbronn.

X Ein Rasenstüber für die europäischen Großmächte.

Die europäischen Staatsmänner sagen in ihren
Parlamentsreden viel von der Einigkeit und Friedens-
liebe der Großmächte, sie heben den Einfluss, welchen
die Gesamtheit der Regierungen in internationalen
Fragen auszuüben vermag, mit großem Nachdruck
hervor, kurzum stellen sich überzeugt, daß so lange
der Reigen der Großmächte den europäischen Staaten
vorantanz, es an keiner Ecke und an keinem Ende
irgend wie schlecht aussehen kann. Aber man kann
auch hier sagen: „Nichtet sie nach ihren Worten, nicht
nach ihren Thaten!“, denn mit den Thaten ist es
doch fürwahr ganz außerordentlich schwach bestellt.
Was kann man denn? Nicht einmal einen übelge-
stimmten, betrügerischen Staat zwingen, seinen Ver-
pflichtungen gegen die Bürger dieser Großmächte nach-
zukommen. Um jede diplomatische Frage, die den
Staatsbürger oft genug kalt bis an's Herz hinan
läßt, werden Noten verschickt und Akten vollgeschrie-
ben, daß die Bretter der Akten-Regale brechen und
sich biegen. Aber kommen einmal praktische Dinge
in Betracht, heißt es nur, wirklich einmal einen Hal-
lunken von Staat beim Schopf zu nehmen und zu
schütteln, bis er um gut Wetter bittet, dann sind
die europäischen Staatsmänner selten zu sprechen.
Und werden sie doch einmal gestellt und zur Rede
und Antwort genötigt, dann giebt es verlegene Wend-
ungen, aus welchen sich am Ende immer das heraus-
hören läßt, daß die Sache denn doch nicht so ginge.
Und sind denn die Interessen irgend einer europäischen
Großmacht nicht gleichbedeutend mit den Interessen
ihrer Bürger? Man sollte es doch wirklich meinen!
Jeden Spitzbuben, der ein paar silberne Löffel ge-
stohlen hat, schickt man für eine richtige Zeit ins
Gefängnis, gegen einen seine Gläubiger um Hunderte
von Millionen beschwindelnden Staat hat man kein
Mittel bisher gefunden oder will kein Mittel finden.
Das heißt doch eine Prämie auf den Staatsbankrott
setzen.

Der griechische Staatsbankrott ist eine so grim-
mige Betrügerei, wie sie nur gedacht werden kann
und den Herren in Athen ist anfänglich schwül zu
Mut bei dem Gedanken an das Geschehen, was da
kommen kann. Griechenland ist in finanzieller Be-
drängnis, aber nicht erst seit gestern und vorgestern,
sondern schon seit Jahren, und obgleich die griechi-
schen Regierungen ganz genau wußten, die Geschichte
werde bald zusammenbrechen, haben sie doch Anleihen
über Anleihen bis zum letzten Augenblick aufgenom-
men. Nicht genug damit! Während Griechenland
den Gläubigern heute noch nicht ein Drittel der Zin-
sen zu bieten wagt, die jene vertragsmäßig fordern
können, macht es dabei bei sich ganz unnötige Aus-
gaben und setzt eine Verwaltung fort, die man mit
höflicher Umschreibung orientalisches, auf gut Deutsch
aber liederlich nennt.

Griechenland kann zur Erfüllung seiner ver-
brieften und unterstellten Verpflichtungen mehr leisten,
als die Bettel, mit der es heute seine Gläubiger ab-
speisen will. Die Verwaltung tangt wenig, stellen-
weise gar nichts, wie das offenkundige Einvernehmen
so mancher griechischer Behörden mit Räuberhänden be-
weist. Die reichen griechischen Bankiers und Kauf-
herren, von denen es eine außerordentlich große Zahl
gibt, zu einer scharfen Steuer heranzuziehen, hütet
man sich wohl, die Tringelder, die von dieser Seite
in nur zu bereitwillig ausgestreckte Hände dargeboten
werden, würden ja sonst zu fließen aufhören. Als
die Griechen ihre Freiheitskämpfe gegen die Türken
ausfochten, fanden sie nirgends lebhaftere Sympathie

als gerade in Deutschland, Freiwillige eilten damals
nach dem klassischen Hellas, Geld und Waffen wur-
den dorthin aus allen europäischen Kulturstaaen ent-
sandt. Die Entel jener Freiheitskämpfer erachten es
heute für angemessen, Europa eine Nase zu drehen.
Hübsch ist das nicht, aber einen interessanten Beitrag
bietet das Vorkommnis zur Entwicklungsgeschichte der
modernen Staaten und Völker.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 11. Juli. Verunglückt beim
Fahrrad ist gestern vormittag Adlerwirt Gaiser
von Edelweiler. Er fuhr mit dem geladenen
Langholzfahrrad die neue Gurrweiler Straße heran-
ter, unterhalb Gurrweiler gingen die Pferde durch,
Gaiser fiel vom Wagen und die Räder gingen dem
Unglücklichen über den rechten Arm, welche ihn her-
art herquetschten, daß er wohl amputiert werden muß.
Außerdem erhielt der Bedauernswerte noch einige
Verletzungen am Gesicht. Beim ersten Anrücken
der Wagen gegen einen Stein, welches demselben zwei
Räder abschlug. Gaiser, ein fleißiger, treubeforderter
Familienvater, wird ob des ihm zugefügten Un-
falls allgemein bedauert. Möge es der Kunst des
Arztes gelingen, ihm das so unbedingt notwendige
Glied zu erhalten. — Samstag Nacht ist in Nord-
stetten ein großes Wohnhaus und eine Scheuer in-
folge Blitzschlags abgebrannt. Dieser Brand hat
wohl die Helle am Himmel verursacht, welche hier
beobachtet wurde. — Durch unbefugtes Öffnen der
Hähnen am Abfließen der Wasserleitung wurde in
den jüngsten Tagen mancher Hausbesitzer unerwartet
durch einen kräftigen „Spray“ überrascht, der wohl
nach Kneipp'scher Art nichts geschadet, so aber die
Parterre-Räumlichkeiten unter Wasser gesetzt und un-
lieblich durchsuchtet hat. Eine Warnung vor un-
befugtem Öffnen der Leitung und eine Mahnung, die
Hähnen gut zu schließen, ist ganz angezeigt.

□ Altensteig, 11. Juli. Daß des Menschen
schlimmster Feind eben der Mensch ist, zeigt sich auf's
schlagendste in unserem Zeitalter mit seinen vielen
Erfindungen und Bervollkommnungen auf gewerblich-
technischem Gebiet. Viel ist geschaffen und geleistet,
was den weitesten Kreisen reichen Segen spendet, noch
mehr könnte im Interesse von Kultur und Mensch-
heit bewirkt werden, wenn es nicht allenthalben
an Einigkeit fehlte. Die Klagen über die Zeitver-
hältnisse werden immer lauter. Es wird aber viel
zu viel über Nebendinge gezankt, wobei die große
Hauptfrage aus dem Auge gelassen wird. So schwin-
det z. B. mit dem konstatierten allgemeinen Rückgang
des Handels auch der Nationalwohlstand, wie der
Wohlstand mancher Staatsbürger. Eine heikle
Frage ist es, die sich daraus folgerichtig ergibt, aber
sie muß doch einmal gestellt werden! Ist es nicht
praktisch, heute, wo weite Kreise, besonders der Mit-
telstand, mit Mühe und Not sich oben halten, der
unbegrenzten Kapitalansammlung in einigen wenigen
Händen ein Ziel zu setzen? Man soll nicht von Ver-
mögens-Konfiskationen reden, aber es möchte zu über-
legen sein, ob nicht diese ganz großen Kapitalien mit
einer besonderen Kapitalsteuer bedacht werden könnten.
Man denke nur an den von einigen Großkapitalisten
neuerdings gegründeten Petroleum-Ring, der sich den
Aermsten im Volke tributpflichtig machen will. Es
will doch scheinen, als ob diese ungeheuren Geld-
ansammlungen am Ende mehr Unsegen, als Segen
bringen.

* Freudenstadt, 9. Juli. In der gestern
nachmittag im Gasthof zur Linde abgehaltenen Ver-
sammlung des Obstbauvereins Freudenstadt hielt
Schullehrer Kraft von hier einen sehr interessanten
Vortrag über das landwirtschaftliche Nachbarrecht
mit Anwendung dieses Gesetzes auf den Obstzüchter.
Die wichtigsten Bestimmungen desselben, die nicht
oft genug wiederholt werden können, sind etwa fol-
gende: Rauern oder Böschungen, die zwischen zwei

Grundstücke zu liegen kommen, sind auf freiem Felde
30 cm und bei Grundstücken, die mit Gespann bear-
beitet werden, $\frac{1}{2}$ Meter von der Grenze des Nach-
barns abzurücken. Heu-, Frucht-, Stroh-, Kompost-
haufen, Holzbeigen und ähnliche Anlagen, welche nicht
über 2 Meter hoch sind, müssen $\frac{1}{2}$ Meter von der
Grenze des Nachbargrundstücks entfernt bleiben.
Zäune dürfen auf die Grenze gestellt werden, die
Zaunpfähle müssen aber auf der Seite des Eigen-
tümers angenagelt werden. Wird das Feld des Nach-
barns aber regelmäßig mit Gespann bearbeitet, so
muss der Zaun $\frac{1}{2}$ Meter von der Grenze entfernt
angebracht werden. Lebende Einfriedigungen (Hecken)
müssen in freiem Felde von der Grenze eines land-
wirtschaftlich benutzten Nachbargrundstücks 1 Meter
weit abstehen. Große Bäume müssen 6 Meter, Kern-
obstbäume $3\frac{1}{2}$ Meter, Steinobstbäume 2 Meter vom
Nachbar entfernt sein. In feinsten Grundstücken hineinrei-
chende Wurzeln darf er, wenn es für die Bearbeitung
seines Feldes notwendig ist, entfernen und bei über-
hängenden Zweigen kann er verlangen, daß sie auf
eine Höhe von $2\frac{1}{2}$ Meter entfernt werden. Steht
ein Obstbaum an der Grenze zwischen zwei Grund-
stücken, so ist das auf das Nachbargrundstück fallende
Obst Eigentum des Nachbarn, an Obst dagegen, das
vom Eigentümer auf dem betreffenden Baume ge-
brochen wird, hat der Nachbar keine Eigentumsan-
sprüche.

* Stuttgart, 9. Juli. Der frühere Reichs-
tagsabgeordnete Freiherr v. Münch soll auf Grund
des Materials, das in dem bekannten Prozeß Collin
gegen Münch gesammelt wurde, einer Irrenanstalt
auf 6 Wochen zur Beobachtung überwiesen werden.

* Stuttgart, 9. Juli. Hier und auch in den
Nachbarstädten wird in Bürger- und Beamtenkreisen
die Frage der Verlegung des Schulanfanges von 7
Uhr morgens auf eine spätere Zeit eingehend erörtert.
Es wird von Seiten der Eltern geltend gemacht, ihre
Kinder brauchen die Frühstunden notwendig zur Still-
ung ihres Schlafbedürfnisses und thatsächlich sei durch
Einführung der mitteleuropäischen Einheitszeit der
Schulanfang nunmehr auf $\frac{1}{2}$ 7 Uhr morgens vor-
gerückt worden. Dem wohlgemeinten Vorschlag der
Behrer, die Kinder eben früher zu Bett zu bringen,
wird entgegen, daß zu den sonstigen, vielfach vor-
kommenden Hindernissen, den Vorschlag auszuführen,
noch der Umstand komme, daß die Kinder bei dem
abends auf der Straße noch herrschenden Geräusch
um 8 Uhr doch nicht einschlafen wollen und können.
An diesen Erörterungen, die auch noch da und dort
im Lande einen Widerhall finden, wird man ohne
weiteres zugeben dürfen, daß für 6-8-jährige Kinder
ein Schulanfang um 7 Uhr entschieden zu früh ist;
größere Kinder dagegen können gut um 6 Uhr schon
wach sein; kommt es ja auf dem Lande vielfach vor,
daß Sommers schon um 6 Uhr mit den Kindern der
Oberklasse der Schulunterricht begonnen wird.

* Stuttgart, 9. Juli. Der „Staats-Anz.“
schreibt: Um Beihilfen zur Wiederergänzung des
Biehstands aus den nach ständischer Verabschiedung
der Kgl. Staatsregierung zur Verfügung gestellten
100,000 Mk. sind bis jetzt (aus einigen Bezirken
sehen die Gesuche noch aus) bei der Zentralkommission
des Wohlthätigkeitsvereins aus 937 Gemeinden in
54 Oberämtern 7023 Gesuche eingegangen. Bei Zu-
grundlegung einer Durchschnittszahl von 70 Mk. wäre
zur Befriedigung dieser Gesuche die Summe von
491,610 Mk. erforderlich gewesen; dieser Betrag
wurde aber in den Anträgen der Bezirkskommissionen,
welche die einzelnen Gesuche nach dem vom K. Mini-
sterium des Innern für die Verteilung aufgestellten
Grundsätzen zu prüfen hatten, auf 239,285 Mk. herab-
gemindert. Nachdem eine nochmalige Prüfung und
Sichtung der einzelnen Gesuche durch die Zentral-
kommission des Wohlthätigkeitsvereins die Unzulänglich-
keit der zur Verfügung stehenden 100,000 Mk. zur
Befriedigung auch nur der allerdringlichsten Gesuche

dargelhan hatte, ist der Unterstützungsfonds vom R. Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem Rgl. Finanzministerium bis zum Höchstbetrag von 200,000 Mk. erhöht worden. Der hierauf von der Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins entworfene Verteilungsplan erhielt die Zustimmung des Rgl. Ministeriums des Innern, so daß nunmehr die den einzelnen Bezirken zugewiesenen Beträge zur Verwendung gebracht werden konnten.

* Ulm, 10. Juli. Heute nacht wurde, wie dem „Merkur“ von hier gemeldet wird, in ein Wachtbuch auf einer Polizeistation ein anarchistischer Eintrag gemacht. Als der Schutzmann morgens das Wachtbuch dem Inspektor Mack überreichte, konnte derselbe darin lesen: „Hoch die Anarchie! Nieder mit dem Inspektor Mack, dem Menschenhinder! Tod dem Inspektor! Dolch! Dolch! Dolch!“ Die gesamte Schutzmansschaft wurde heute früh vernommen. Der Thäter konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

* (Hagelschlag.) Am Samstag nachmittag ging ein fürchterliches Gewitter über die Gbinger Markung, welches auf dem Gheffetterberg derart mit Hagel begleitet war, daß sich die auf dem Berg mit Heuen beschäftigten Leute flüchten mußten. Die Hagelkörner, welche sehr dicht fielen, erreichten die Größe von Tauben-, zum Teil sogar von Hühner-eiern und dauerte das Unwetter über eine halbe Stunde. Ebenso sind von D n s t m e t t i n g e n schlimme Nachrichten eingelaufen. In M e z i n g e n ging ebenfalls Samstag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr ein Gewitter mit Hagelschlag nieder, wie es man dort seit Jahren nicht erlebt hatte. Eine halbe Stunde lang fiel nutzloser Hagel, welcher an den schönstehenden Weinbergen und den in der Richtung Neuhausen-Deitlingen liegenden Feldern großen Schaden anrichtete. Insbesondere aber wurde die Stadt selbst mitgenommen, denn an den meisten öffentlichen Gebäuden, wie Kirche, Rathaus, Schulen u. s. w., sind die meisten Fenster eingeschlagen; auch die zahlreichen Fabriken wurden in dieser Beziehung arg mitgenommen, wie überhaupt beinahe jedes Haus geschädigt wurde. Die schönstehenden Gartengewächse sind total vernichtet und wurden geradezu in den Boden hineingeschlagen. — Vom V o r b a c h t h a l wird sodann gemeldet: Samstag abend entlud sich über unser Thal ein schreckliches Gewitter mit Regen und Hagel. Letzterer fiel in Körnern von Haiskörnergröße und richtete an Weinbergen, Obstbäumen, Fruchtfeldern u. große Verwüstungen an. Besonders sind es die Gemeinden Adolzhausen, Pfizingen, Vorkbachsimmern, Gberstbronn, Wermuthshausen und Oberndorf, welche heimgesucht wurden, auch vom Fuße der Achalm liest man gleiche Berichte. Die Verheerungen in den Orten Reichenach, Bempflingen, Neuhausen a. G. sind bedeutend. — Hart betroffen wurden die Gemeinden Leonberg und H ö s i n g e n, da der Hagel sich fast über die ganzen Markungen verbreitete und an den prächtig gestandenen Fruchtfeldern einen Schaden von 50—70% des zu hoffenden Ertrages anrichtete.

* (An unsere jugendlichen Leser.) Wiederum sind wir in die Jahreszeiten eingetreten, in welcher die Ernte ihren Anfang nimmt. Kirschen, Erdbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren und wie sie alle heißen

die süßen Früchte, deren Name oft nur genügt, um Kindesherz lästern zu machen, sie werden von dem heftigen Sonnenbrand der letzten Tage rasch zur Reife gebracht. Das ist diejenige Zeit des Jahres, in welcher die meisten Vergehen gegen das Eigentum vorzukommen pflegen. Es ist eine Schmach für unsere Zeit, daß es so viele Menschen giebt, welche die Begriffe „Mein und Dein“ nicht klar auseinander halten. Die natürliche Folge ist nämlich die, daß aus den kleinen Diebstählen die großen Spitzhaben werden, mit denen sich täglich unsere Gerichte zu beschäftigen haben. Es ist ja nur eine Kleinigkeit, denkt der Knabe, wenn er in den am Wege stehenden Obstbaum wirft; er vergißt, daß alle alten Verbrecher in ihrer Jugend mit Kleinigkeiten begonnen haben und daß dieselben den Weg zum Abgrund auch nur schrittweise zurückgelegt haben. Darum gilt es, die erste Verführung streng zu überwinden und so den Beweis zu liefern, daß das Gebot „Du sollst nicht gelüsten“ nicht nur auswendig gelernt, sondern auch zu Fleiß und Blut geworden ist.

* (Verschiedenes.) Ein in Westhausen bediensteter Knecht vom Härtsfeld kam beim Sperren eines Wagens, der an einer Biegung der Straße anfuhr, so unglücklich unter denselben, daß er sofort eine Leiche war. — Einem Bürger in Nusplingen wurden nicht weniger als 17 Stück junge, zum Teil schon tragbare Bäume durch Abschälen der Rinde am Stamme zerstört. — In Bommerzweiler stürzte am 3. d. M. ein 18jähr. Zimmergeselle, welcher mit seinem Meister an der Erstellung eines Gartenhauses für die Wirtschaft zum grünen Baum arbeitete und abends den Arbeitern des Wirts beim Heu laden helfen wollte, so unglücklich von den Heuboden in die Schauer herab, daß er einen Schädelbruch erlitt und am andern Morgen starb. Derselbe war der einzige Sohn einer Witwe. — Beim Ausschauen des Fleisches glitt einem Metzger in Stuttgart das Messer aus der Hand und zerschnitt ihm eine Schlagader im Schenkel. Der Verwundete starb auf dem Wege zum Spital. — Im Seminar Nagold stürzte der Jüngling Kühle von Kitzberg, ein Nachwandler, zum Fenster hinaus. Das Unglück wurde bald nach dem Falle entdeckt und der Bestammernswirte, welcher den linken Arm zweimal brach, einen Rippenbruch und innere Verletzungen erlitt, in ärztliche Pflege gegeben. — Bei dem Tübinger Bataillon kam es kürzlich vor, daß ein Soldat beim Schießen bessere Schüsse anzeigte, als er selbst war. Die Sache wurde verraten und der falsche Jäger erhielt für seine Gutmütigkeit 4 Monate aufgebremmt. — In Bietigheim hat ein zu rasches Hineinspringen ins Wasser nach dem Auskleiden einem jungen Mann das Leben gekostet. Kaum im Wasser, erhielt er einen Schlaganfall und sank an einer sehr tiefen Stelle auf den Grund des Bodens. Zwar holte ihn sofort ein beherzter Schlosserlehrling heraus, allein die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

* Leipzig, 10. Juli. Der Postdieb Ulrich, der vor einiger Zeit Wertbriefe in Höhe von 150,000 Mark veruntreute, wurde zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

* Berlin, 9. Juli. Der Bundesrat hat dem Gesekentwurf betreff. die Aufhebung des Jesuitengesetzes abgelehnt, dagegen den Antrag Bayerns auf Wiedergulassung der Redemptoristen angenommen.

* Mit 48,000 Mk. hat ein Angestellter einer Berliner Baugesellschaft die Flucht ergriffen. Das Geld war ihm zur Auszahlung an Beiter verschiedener Bauten übergeben worden.

* Wie die „Ölener Zeitung“ meldet, besuchte der spanische Botschafter den Reichskanzler Grafen von Caprivi, um die Bitte der spanischen Regierung vorzutragen, ein vorläufiges Abkommen über den Handelsvertrag abzuschließen. Der Reichskanzler lehnte die Bitte endgültig ab.

Ausländisches.

* Bilsen, 9. Juli. Eine heute nacht erfolgte Bomben-Explosion versetzt die Bevölkerung in fürchterlicher Aufregung. Um 11¹/₂ Uhr erfolgte ein fürchterlicher Knall. Alles fürzte entsetzt aus den Häusern. In der Nähe des deutschen Hauses bei der Aktien-Bierhalle, deren Garten noch dicht mit Menschen gefüllt, war eine Bombe explodiert. 300 Fenster der Aktien-Bierhalle sowie des gegenüberstehenden Hauses sind zertrümmert. Ein Mann, dessen Person noch nicht festgestellt ist, wurde schwer, zwei Offiziere leicht verletzt. Man nimmt an, daß das Sprengstoff in der Nähe des deutschen Hauses von anarchistischen Omladisten gelegt worden sei. Es ist ein Blick zu nennen, daß die Bombe, die der Thäter offenbar in den Keller werfen wollte, an dem Drahtgitter des Kellerfensters hängen blieb, da sonst das ganze Haus in die Luft geflogen wäre. Im Hause befinden sich die Räume des Deutschen Turnvereins und deutschen Handwerkervereins. Ferner wurden beim Bezirksgericht und Kreisgericht je eine Bombe gefunden, deren glühende Lanten von Gendarmen geblüht wurden. Die Gasse ist durch Militär abgesperrt.

* Aus Rom wird gemeldet: Die Polizei überraschte Sonntag nacht sieben eben zur Verurteilung versammelte Anhänger der Propaganda der That. In ihrem Klublokal war das Bild Caserio über einem mit rotem Tuch bedeckten Altar aufgehängt. Ein Arbeiter, der seinem neugeborenen Sohne auf dem Standesamt den Namen Caserio beilegte, wurde sofort verhaftet.

* Paris, 10. Juli. Die von Dupuy gearbeitete Strafnovelle gegen die Anarchisten bestimmt im Einzelnen, daß alle direkten Provokationen durch Wort und Schrift zu anarchistischen Delikten nicht von Geschworenen, sondern von den Strafkammern abgeurteilt werden sollen. Außer Gefängnis kann lebenslängliche Landesverweisung ausgeprochen werden; sie ist obligatorisch bei Verurteilungen zu mehr als einem Jahr Gefängnis. Anarchistische Propaganda wird mit 3 Monaten bis zu 2 Jahren Gefängnis bestraft. Für die Anarchistenprozesse ist der Ausschluß der Öffentlichkeit vorgesehen. Die Publikation des Prozeßberichts durch die Presse wird mit Geldstrafe bis zu 10000 Fr. bedroht. Die Verurteilten müssen ihre Strafe in Einzelhaft abtun, um den Mitgefangenen nicht ihre Ideen mitteilen zu können. Die Regierung will die Botterung des Entwurfs vor den Ferien betreiben. Er findet in der

Herzenswandlungen.

Roman von J. v. Sittler.

(Fortsetzung.)

„Nun, was ist dabei schlimmes?“ fragte Ida, „Ich küsse Monty täglich ein halbes Duzend Mal und Papa Gresham auch.“

„O, Ida, Ida, was soll aus dir noch werden?“ „Das weiß ich wahrhaftig nicht,“ versetzte Ida. „Vermutlich werde ich eine Stelle als Erzieherin annehmen müssen.“

„Als Erzieherin! —“ stöhnte die gute Pfarrersfrau. „Du taugst ebenso gut zur Erzieherin, wie die kleine weiße Kage dort,“ und mit einem vorwurfsvollen Blick auf Ida nahm sie Angie bei der Hand und führte sie hinaus.

„Ich weiß nicht, was sie alle von mir wollen?“ sagte Ida, mit glühenden Wangen und verwunderten Augen ihr nachsehend.

6.

„Milo,“ sagte Frau Gresham, in ihres Mannes Studierstube tretend, „ich habe mit dir zu reden.“

„In zwei Minuten, Selma. Ich bin eben bei der Lösung einer schwierigen Frage angelangt, die —“

„Nein, Milo, ich muß dich augenblicklich sprechen.“ Der sehr ehrwürdige Milo legte die Bücher beiseite, ganz betroffen über seiner Gattin ungewohnte Hastigkeit.

„Nun, was ist es? steht etwa das Haus in Flammen?“ fragte er, sich nach ihr umwendend.

„Nein, aber es ist gekommen, was ich längst vorausgesehen habe,“ erwiderte Frau Gresham und erzählte ihm die ganze Geschichte von Idas Sünden und Vergehen. „Es ist vollständig lächerlich von seiten des jungen Delamare, aber noch unverzeihlicher von Ida,“ schloß sie ihren Bericht.

„Aber Kind,“ sagte Gresham, nachdenklich an seiner Feder kaxend, „die Sache ist allerdings unangenehm, jedoch sehe ich nicht ein, weshalb Ida mehr zu tadeln sein sollte, wie Reginald.“

„Begriffst du denn nicht, daß einem Weibe geboten ist, stets seine Würde zu bewahren?“

„Einer Frau ja, liebes Herz, aber ist Ida ein Kind. Ich glaube kaum, daß sie, was weibliche Würde anbetrifft, die Bedeutung jenes Wortes zu verstehen vermag.“

„Dann ist es Zeit, daß sie es lernt,“ entgegnete Frau Gresham mit einiger Schärfe.

„Darin gebe ich dir recht. Ich werde mit ihr reden, denn wenn die Geschichte weiter gehen sollte, sehe ich keinen andern Ausweg, als Reginald zu Dr. Dayton zu schicken.“

„Das wäre sehr zu bedauern,“ sagte Frau Gresham. „Herr Rahnsford, der Vormund, zahlt freigebig, und ich fing schon an, Reginald lieb zu gewinnen. Er ist so aufmerksam und gefällig. Auch dir würde es nicht lieb sein, einen so tüchtigen Schüler zu verlieren.“

„Ja, er ist ungewöhnlich begabt,“ erwiderte Gresham seufzend, „es ist ein wahres Vergnügen, ihn zu unterrichten, obgleich er des Unterrichts nur noch

wenig bedarf. Indessen,“ und dabei erhob er sich zögernd von seinem Stuhle, „glaube ich, bei dieser Gelegenheit wird es nichts schaden, wenn ich von meiner Autorität Gebrauch mache. Wo ist Reginald? Ich will zuerst mit ihm reden.“

„Er sitzt im Garten und liest.“

„Gut, dann werde ich zu ihm gehen, es steht weniger feierlich aus, als wenn ich ihn rufen ließe.“

Unterdessen war Ida, noch ganz verwirrt von den Vorwürfen, die sie soeben erhalten, ohne zu wissen, weshalb, den flüchtigen Weg hinabgegangen, der durch den Garten einem einsamen Blüthenzweige führte, wo ein großer Birnbaum seine schützenden Äste über das weiße Matzlöschchen und das blaßblaue Bergkleeblatt ausbreitete. Am Fuße des Baumes befand sich eine längliche Bank, und hier, das Haar aus der Stirn zurückgestrichen, die Augen nicht auf das in seiner Hand beständige Buch gerichtet, sondern zu dem blauen Himmelszelt erhoben, lag Reginald Delamare und durchträumte noch einmal die köstliche Stunde, welche er soeben durchlebt hatte. Er vermochte nicht zu lesen, denn das frische Gesicht Ida Chaloners drängte sich stets zwischen seine Augen und die Seiten des Buches. Er konnte nicht denken, denn der süße Klang ihrer Stimme tönte wie eine Echo durch das Flüstern der sanft bewegten Blätter.

Ein leises Geräusch in den Zweigen veranlaßte ihn, plötzlich sich umzusehen, und zu seiner Ueberraschung erblickte er Ida Chaloner, die, einer Waldnymph gleich, mit der einen Hand das Blattwerk

Bresse geteilte Aufnahme. Die konservativen Blätter spenden Beifall, aber der „Figaro“ bezweifelt die Wirksamkeit der Maßnahmen gegen die Presse. Eine Reorganisation der Polizei sei notwendig. Die Radikalen nennen den Entwurf einen wahren Staatsstreik gegen die Presse. Die Sozialisten sprechen von einer „Ermordung der Republik“.

* Der Präsident der franz. Republik bezieht ein jährliches Gehalt von 600 000 Franken nebst 600 000 Frks. als Vergütung für Repräsentation und Reisen, zusammen also 1 200 000 Frks. Diese werden dem Präsidenten monatlich in zwei Teilzahlungen von je 50 000 Frs. ausbezahlt. Kaiser Napoleon III. bezog 25 000 Frs. Jahresgehalt. Als Gegenstück sei erwähnt, daß der schweizerische Bundespräsident nur 13 000 Frs. jährlich bezieht.

* Rom 10. Juli. Ein italienischer Anarchist, Namens Maxelli, der Cesare hoch leben ließ, wurde von der Volksmenge gehängt und schwer verletzt ins Sazareth-Hospital gebracht.

* Melilla (Marokko), 9. Juli. Unter den Riffpiraten herrscht große Bewegung infolge Unzufriedenheit mit den Prinzen Araaf und Alpaxha. Bergfeuer setzen sie den Waffen.

* Chicago, 9. Juli. Präsident Cleveland erließ eine Proklamation, worin der Belagerungszustand über Chicago verhängt wird und alle Teilnehmer an gesetzwidrigen Vereinigungen und Zusammenrottungen aufgefordert werden, sich zu zerstreuen. Gegen die diese Warnung Mißachtenden wird mit entschiedenen Maßregeln vorgegangen. Die Polizei griff die Ausständigen an, von denen mehrere festgenommen wurden. Die Menge griff einen mit Polizeitruppen besetzten Zug mit Steiuwürfen und Revolvergeschüssen an. Die Polizei erhielt einen Bericht, daß im Viertel der Ausländer die Anarchisten bedrohliche Rüstungen treffen. Der Generalstreik ist für mehrere Eisenbahnen des Westens und des Südwestens, ferner in Buffalo verkündet.

* In Californien herrscht offener Aufruhr. Neun Zehntel der Bevölkerung sympathisieren mit den Streikenden. Jedermann trägt die Abzeichen der Ausständigen. Die Miliz in Sacramento weigert sich, die letzteren anzugreifen. In San Francisco wurde unter dem Beifall der Bevölkerung eine Bekanntmachung verlesen, die dahin lautet, daß die Kompanie sich weigert, zu marschieren. Die Ausständigen in Sacramento bewaffnen sich, exerzieren und erhalten Patronen von den Milizen.

* San Francisco, 10. Juli. Die Lage ist hier noch sehr bedrohlich. Matrosen und Seesoldaten von Mare Island haben Befehl erhalten, die Truppen zu unterstützen. Kriegsschiffe werden für den Notfall bereit gehalten.

Gesundheitspflege.

* (Gefährliche Züchtigung.) Wie gefährlich eine Ohrfeige werden kann, beweist ein von Dr. Helmann in der „Zeitschrift für Ohrenheilkunde“ mitgeteilter Fall. Ein bisher völlig gesunder Knabe war geohrfeigt worden. Unmittelbar nach den Schlägen floß infolge der Zerreißung des Trommelfells etwas Blut aus dem linken Ohr, und der Erkrankte wurde von leichtem Schwindel befallen. Nach 36 Stunden

entstand blutiger Ausfluß, schweres Schwindelgefühl, kleiner und rascher Puls, die Temperatur sank von 36,9 allmählich auf 36 Grad herab, und der Tod trat nach Ablauf einer Woche ein. Die Sektion ergab neben Trommelfellzerreißung und Eiter in der entzündeten Trommelföhle und Blutüberfüllung Bluterguß in die Hirnhaut und die Seitenventrikel des Gehirns, außerdem linksseitige trockene Brustfellentzündung und Lungenhypämie. Derselbe Arzt hat schon früher einen gleichartigen Fall beobachtet, in welchem eine Ohrfeige ebenfalls nach acht Tagen den Tod herbeigeführt hatte.

Handel und Verkehr.

* (Waren-Einkaufs-Vereine Privater, ihre soziale und wirtschaftliche Bedeutung.) Es dürfte nicht ohne Interesse sein, dieses ebenso ernste als wichtige Thema mit einigen allgemeinen Ausführungen zu behandeln. Die Waren-Einkaufs-Vereine Privater sind meist Aktiengesellschaften, die den Ein- und Verkauf von Verbrauchsgegenständen aller Art zum Gegenstande des Unternehmens machen, und deren dadurch erworbener Reingewinn einer Anzahl von Aktionären zufließt; sie weichen also hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Aufgabe sehr erheblich von dem Charakter der bekannteren Konsumvereine ab, deren Tätigkeit einmal auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist, und deren Gewinn an eben diese Mitglieder zurückfließt. Wir haben niemals ein Fehl daraus gemacht, daß wir grundsätzliche Gegner aller solcher Unternehmungen sind, deren Wirkung es ist, das Kleinergewerbe, das in unserem Staatswesen nicht allein eine sehr wichtige wirtschaftliche, sondern auch eine sehr hohe soziale Aufgabe zu erfüllen hat, zu monopolisieren. Eine geschlossene Phalanx von Großkapitalisten wird unter solchen Umständen eine ungeheure Macht gewinnen, ohne daß ihr jedoch auch nur der geringste soziale Gehalt innewohnt. Darin liegt ein Moment, das von Keinem übersehen werden sollte, dem die Gesundung unserer wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse am Herzen liegt, denn auf die Dauer werden von der Ausdehnung der Privatmonopolwirtschaft alle ergriffen, und schließlich wird der Gedanke, Handel und Wandel in seiner ganzen Ausdehnung im Staatsbetriebe zu organisieren, Boden gewinnen. Wir glauben allerdings, daß, je verheerender sich die Privatmonopole in sozialer Beziehung geltend machen werden, d. h. je mehr selbständige Existenzen dem Großkapitalismus weichen müssen, desto eher der Staat hier mit Maßnahmen vorgehen wird. Einen Anfang in dieser Richtung hat die Gesetzgebung schon gemacht und es wird hoffentlich auf diesem Gebiete mit Eifer fortgeföhren werden. Nehren wir zu jener Gattung von Waren-Einkaufs-Vereinen, die in Form von Aktiengesellschaften bestehen, zurück, so ist zunächst die Frage zu diskutieren, ob solche Vereine eine Notwendigkeit seien. Wir verneinen diese Frage mit aller Bestimmtheit, und zwar aus folgenden Gründen: Eine solche Waren-Aktien-Gesellschaft hat doch die Aufgabe, durch einen ausgedehnten Warenaustausch vor allen Dingen eine möglichst hohe Dividende herauszuarbeiten, von der die Mehrzahl der Konsumenten nichts hat. Der Konsument erscheint also hier in erster Linie als ein sehr aktiver Mitarbeiter für

ein Kapitalunternehmen, an dem er nicht das geringste unmittelbare Interesse hat, und nicht genug damit, er sucht mit einer geradezu staunenswerten Selbstlosigkeit das Unternehmen noch besonders durch größere, durch Massen-Aufträge zu fördern! Und trotzdem der deutsche Kaufmann und Handwerker sich nicht in der glücklichen Lage sieht, eine so wirksame Unterstützung im Publikum zu finden, so leistet er im Großen und Ganzen dennoch dasselbe, was große Unternehmungen bieten. Er ist bemüht und durch die beständig sich vergrößernde Konkurrenz auch gezwungen, alle Vorteile im Großhandel dem Konsumenten zuzuföhren, und den Lohn für seine Mühe und sein Risiko auf das allerbescheidenste Maß zurückzuführen. Bei ernster und gerechter Würdigung der Stellung des gewerblichen Mittelstandes in unserem Staatsleben, sollten vor allen Dingen die besser situierten Stände ihre schönste und vornehmste Aufgabe in der thätigsten Förderung jenes durch den Druck der Zeit in seiner Existenz hartbedrängten Standes suchen, ihn wirtschaftlich stärken helfen, und sich jederzeit vor Augen halten, daß es sich mit diesem Stande um Mitbürger handelt, an deren gesicherter Existenz die Gesamtheit ein Interesse hat.

* Stuttgart, 9. Juli. (Landesprodukten Börse.) Am Getreideweltmarkt herrscht Ruhe, trotz billigerer Angebote, nur Mais wurde besser bezahlt. Die süddeutschen Märkte sind besser beschickt worden, Preise zu Gunsten der Käufer. An heutigem von Händlern gut besuchten Börse war wenig Geschäft. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, La Plata Mk. 15—15,25, azim Mk. 14,50—14,40, Kanjas Mk. 15,75, Redwinter Mk. 15,75, Gyra Mk. 15 bis 15,25, Rumänier Mk. 15,50, Haber prima Mk. 16,25, Alb Mk. 16, russ. Mk. 16,50, Miß, Donau Mk. 11,70. Mehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sack bei Wagenladung: Suppengries Mk. 26, Mehl Nr. 0: Mk. 25,50 bis 26,50, Nr. 1: Mk. 23,50 bis 24,50, Nr. 2: Mk. 22 bis 22,50, Nr. 3: Mk. 20 bis 20,50, Nr. 4: Mk. 17 bis 17,50. Meie mit Sack Mk. 8 per 100 Kilo je nach Qualität.

* Bestigheim, 9. Juli. Des Kirschenlegens will es kein Ende nehmen. Schon vier Wochen ist man hier mit dem Pflücken derselben beschäftigt und es ist fraglich, ob dieses Geschäft mit dieser Woche beendet wird. Wenn die Preise auch mitunter niedriger waren, so wird doch eine schöne Summe Geldes aus diesen Früchten erzielt. Die Ernte ist reichlich und gut aus. Der Stand der übrigen Feldfrüchte ist ein äppiger namentlich der der Getreidefelder, welche voraussichtlich sehr viel Stroh liefern, was der Landmann wohl brauchen kann. Einzelne Kartoffelfelder lassen zu wünschen übrig. Lager Birnen ist das Kernobst dünn gesät. Die Traubenernte nahm im allgemeinen einen günstigen Verlauf und wenn des Himmels Günst auch ferner gnädig ist, so steht ein schöner Weinherbst in Aussicht.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

Leinwand und Bagkinstoffe à Mk. 1.75 Pfg. per Meter versenden in einzelnen Metern direkt an Jedermann Erstes Deutsches Leinwand-Geschäft Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Fabrik-Depot. Rasler umgehend franco.

zurückziehend da stand, schen, als sei sie bereit, bei seinem Anblick zu stehen.

„Iba!“ rief er aufspringend. Sie lachte, während hohe Röte ihre Wangen überzog.

„Ich wußte nicht, daß Sie hier wären, aber —“

„O, gehen Sie nicht,“ rief er, „setzen Sie sich hier in den kühlen Schatten, Sie sehen erbtigt aus.“

„Das ist kein Wunder.“ Sie nahm den angebotenen Sitz nicht an, sondern blieb an den Stamm des Baumes gelehnt, während sie einen Kleeengel hin und her um ihre Finger wand. „Ach, Reginald, wenn Sie wüßten, welche Strafpredigt ich bekommen habe.“

„Eine Strafpredigt? — Weshalb?“

„Eigentlich hätten Sie die Schelte verdient,“ fuhr sie gezwungen lachend fort, „denn mein einziges Unrecht besteht darin, daß ich mit Ihnen durch den Wald gegangen bin, und dann noch etwas,“ setzte sie verlegen hinzu.

„Das ist ja unerhört, Iba, das dulde ich nicht!“

„Das sage ich auch,“ versetzte Iba in gekränktem Tone, „aber was wollen Sie dagegen machen?“

„Ich kann und will es ändern, sobald sich die Gelegenheit bietet,“ versicherte Reginald.

Iba sah zu ihm auf, unwillkürlich die Entschiedenheit bewundernd, mit welcher er sprach und im stillen wünschend, sie wäre auch ein Mann.

„Sie können es vielleicht,“ sagte sie feufzend; „aber ich —?“

„Das beste, was du jetzt thun kannst, mein

Kind,“ sagte eine milde, ruhige Stimme dicht hinter ihnen, „ist, in das Haus zurückzugehen. Ich wünsche mit Reginald ungestört allein zu reden.“

Und hinter der grünen Blätterwand trat Gresham hervor.

„O, schicken Sie mich nicht in das Haus, Herr Gresham,“ bat Iba, „dort würde ich nur gescholten werden.“

„Und verdienst du das nicht, Iba?“ fragte der Geifliche sehr ernst.

„Nein, ich wüßte nicht, weshalb.“

„Für dein thörichtes, unverständiges Benehmen, Iba.“

„Was habe ich denn verbrochen?“ fuhr das Mädchen auf, sich zu ihrer vollen Höhe emporrichtend.

„Ich bin mit Reginald durch den Wald gegangen! Ich habe — ja ich habe ihm einen Kuß gegeben.“

„Ist das schlimm? Thut Angie das nicht auch?“

„War sie nicht gestern den halben Vormittag mit ihm aus? Küßte er sie nicht vor Ihren eigenen Augen, als er sie vom Pferde hob?“

„Aber Kind, ist es denn möglich, daß du den weiten Unterschied zwischen dir und Angie nicht begreifst?“ fragte der Geifliche.

Eine Art unbestimmten, unklaren Erkenntnisses schien bei diesen Worten in Ibas Seele aufzudämmern. Sie errödete, schlug die Augen nieder und machte eine Bewegung, als wolle sie sich entfernen, blieb aber plötzlich wieder unschlüssig stehen.

„Wir haben beide nichts gethan, dessen wir uns zu schämen brauchen,“ sagte Reginald stolz.

„Dabon bin ich überzeugt, mein Freund,“ versetzte Gresham, „aber die Welt sieht solche Sachen in einem ganz andern Lichte. Wissen Sie, was die Welt darüber sagen könnte?“

„Nein.“

„Man würde sagen, daß ich es darauf angelegt habe, meinen reichen Jögling einzufangen.“

„Wie einfangen?“ fragte Iba verwundert.

„Sehe in das Haus, Iba,“ sagte Gresham in so bestimmtem Tone, daß diese, obgleich sie gern das Gespräch zu Ende gehört hätte, nicht wagte, länger zu bleiben.

„Sie sehen, Reginald, wie unwissend sie über die Welt und deren Treiben ist,“ sagte der Pfarrer, während er Iba nachsah.

„Sie ist ein Engel!“ rief Reginald begeistert.

„Zugegeben. Aber Engel können nur sehr wenig von dieser Welt,“ erwiderte Gresham etwas spöttisch.

„Halten Sie es für recht, aus ihrer kindlichen Unschuld Nutzen zu ziehen?“

„Ich, Herr? Ich sollte daraus Nutzen ziehen?“

„Sie können mir glauben, Reginald,“ fuhr Gresham fort, „daß es so ist, wie ich Ihnen sagte. Man wird behaupten, daß ich Sie, einen reichen, jungen Mann, zu einer Verlobung mit einem Mädchen verleitet habe, daß nicht allein blutarum, sondern auch von dunkler Herkunft ist, die nicht einmal einen Namen hat, und deren Unterhalt für meine Verhältnisse eine Last ist. Es gibt kein Mittel, solche Väterzungen zum Schweigen zu bringen.“

(Fortsetzung folgt)

Stmannsweller.

Verbot.

Das Sammeln von Beeren jeder Art in den hiesigen Gemeinde- und Privatwäldern ist für die Auswärtigen bei Strafe verboten.
Den 11. Juli 1894.

Gemeinderat.

Kohrdorf.

Holz-Lieferung.

Zu Wasserradschaukeln sind wir 170 qm fordhene Gädseiten, 35 mm dick und 5 Meter lang benötigt.
Anträge hierüber sehen gerne entgegen
Koch und Reichert.

Altensteig. Aus Anlaß der Eröffnung der oberen Nagoldthalstraße begiebt sich nächsten Freitag eine Gesellschaft von hier nach Erzgrube und Igelsberg.

Anmeldungen

zur Beteiligung wollen am Donnerstag bei Geometer Stödinger gemacht werden.

Altensteig.

Saft-Pressen



empfehlen billigt
Paul Beck.

Altensteig.

Eier

Schönste frische, in jedem Quantum bei
Carl Walz.

Pfalzgrafenweiler.

Weiss- und Rotweine

billigt bei
J. G. Bachler.

Oberamt Freudenstadt.
Straßenbau Schernbach—Göttelfingen.

Beraffordierung von Walz-Arbeiten.

Die Bestellung der Zugtiere zur Bespannung der Walze auf der neu-erbauten Straße Schernbach—Göttelfingen wird
nächsten Freitag den 13. ds. Mts. mittags 1 Uhr
auf dem Rathhause in Göttelfingen wiederholt im öffentlichen Abstreich veraffordiert.
Den 8. Juli 1894.

Oberamtsbaumeister:
gez. R i r n.

Egenhausen.

Hochzeit-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 17. Juli ds. J.

in das Gasthaus zum „Adler“ hier freundlichst einzuladen.

Jos. Georg Kempf **Barbara Bohnet**
Sohn des Joh. Georg Kempf, Se- Tochter des Joh. Mich. Bohnet,
meinderats in Rothfelden. Bauers hier.
Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.

Nur bare Geldgewinne im Gesamtbetrage von 119800 Mk.
(Hauptgewinn: 75000 Mk.)
Lose à 3 Mark

Stuttgarter Pferdemarkt-Lotterie

empfehlen
W. Rieker.

Erfrischend, wohl-schmeckend, kühlend!

Gebr. Stollwerck's Brause-Limonade-Bonbons



mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Maiwein-, Kirschen-, Orangen-, Vanille-Geschmack; nach Gebrauchsanweisung benutzt, geben sie ein **wohlschmeckendes, erfrischendes und sanitäres Getränk.**
In Schachteln à 10 Bonbons zu Mk. 1.—
" " " " " " " " 0.50
" " " " " " " " 0.10
In allen Niederlagen Stollwerck'scher Fabrikate vorrätlich.
Diese nach deutschem Reichs-Patent bereiteten Bonbons sind lange Zeit haltbar und achte man auf Nachahmungen.

Vorzügliche Tinte

ist zu haben bei **W. Rieker, Buchdrucker.**

Altensteig.

Ein kräftiger
junger Mensch
welcher Lust hat die **Bäckerei** zu erlernen, findet sogleich eine Lehrstelle bei **Schwarz, Bäcker u. Wirt's Witwe.**

Altensteig.

Eine große Partie
leere Säcke
verkauft zu billigem Preise
E. W. Luz.

Von allen Seiten wird mir geschrieben, daß, während 1893er Natur-Most überall massenhaft durch jäh-, sauer- und blau- werden zu Grunde ging, der mit Schrader'schen Substanzen bereite Most von vorzüglicher Haltbarkeit war.



Jul. Schrader's **Most-Substanzen** in Extraktform. Allein leicht bereitet und zu haben v. J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart. Das Einfachste, Praktischste und Vorzüglichste zur Bereitung eines ausgezeichneten, billigen und gesunden Haustrunks (Mosts).
Einfachste Handhabung, alles Kochen, Durchsiehen etc. unnöthig.
Per Port. zu 150 Liter = 1/3 Elmer = 1 Ohm mit genauer Gebrauchsanweisung M. 3.20.

Su haben in Altensteig bei Sch. Rn. Bargshard: in Nagold bei G. G. Bach.

Altensteig.

Neue **Biscuit-Kartoffel**
empfehlen **G. Strobel.**

1 Liter kostet 7 Pf.

Zur leichten und einfachen Herstellung von 150 Liter eines gesunden, schmackhaften

Haustrunks (OBSTMOST)

verleihe ich **Most** für nur **franco M. 3.25** (ohne Zucker) meine seit 16 J. bewährten **Mostsubstanzen**. Da viele wertlose Nachahm. existieren, achte m. auf d. Schutzmarke u. verlange überall **Hartmann's Mostsubstanzen**, P. Hartmann, Apotheker, jetz **KONSTANZ (BADEN)**.

Altensteig: J. Schneider; Nagold: G. Lang, Konditor.

Dieser Kinderwagen, Landauerform, Federstuhl, Veloc., mit Stahl- u. Wachsweinsteich, geeignet für alle Gelände, bischen- leicht, robust, leicht zu zerlegen, jeder beliebigen Benutzweise.
— nur M. 8. —
Preisliste mit voller Abbildung von Kinderwagen in deutscher Ausführung portofrei.
G. SCHALLER & COMP. (HARTMANN) KONSTANZ

Altensteig.

Schrauben-Bettel
vom 4. Juli 1894.

Dinkel alter	6 50	6 24	5 80
Daber	8 —	7 73	7 55
Gerste	8 —	7 57	7 —
Bohnen	—	8 —	—
Woggen	8 —	7 71	7 —
Weißform	—	7 —	—

Viktualienpreise:

1/2 Kilogramm Butter	90 —
2 Eier	12 —

Nagold, 7. Juli.

Dinkel	5 80	5 62	5 40
Weizen	8 50	8 48	8 40
Woggen	7 50	7 44	7 40
Gerste	7 50	7 35	7 20
Daber	7 50	7 42	7 40